

**Zeitschrift:** Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift  
**Herausgeber:** Frau ohne Herz  
**Band:** - (1995)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Eigentlich wollten sie eine Frauenbeiz  
**Autor:** Grieder, Käthi / Sacher, Susi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-630759>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Eigentlich wollten sie eine Frauenbeiz**

**Liliane Späth und Rosmarie Baumgartner «sind» der Handwerkerinnenladen. Sie sind seit 21 Jahren ein Paar, leben und arbeiten zusammen. Seit sie nach Zürich zogen, sind sie frauenpolitisch engagiert. Liliane ist zudem seit dem Bestehen der «Lesbenfront»/«frau ohne herz» für den Versand unserer Zeitschrift verantwortlich. Unser «Jubiläum» ist mit ein Anlass, eine Art Porträt der beiden Frauen zu versuchen und zeigt gleichzeitig ein Stück frühe Lesben- und Alternativ-Bewegung in Zürich auf.**

Rosmarie ist in St. Gallen aufgewachsen, Liliane in Bern. Nach Sprachaufenthalten in Belgien und Schottland, kehrte Rosmarie in die Ostschweiz zurück, um in einem Internat in Rorschach die Handelschule zu besuchen. Dort hatte sie auch ihre ersten Liebeserlebnisse mit Frauen. Liliane absolvierte in Bern eine Dekorateur-/Tapezierlehre und fand es absolut selbstverständlich,

dass sie praktisch ausschliesslich mit Frauen Kontakt hatte, welche sie auch an die von ihr gefahrenen Go-Kart-Rennen in ganz Europa begleiteten. Lesbischsein war aber auch für sie damals kein Thema. Erst als sie sich in eine Frau verliebte, mit ihr zusammenziehen wollte, dies ihren Eltern erzählte und rausgeschmissen wurde, merkte sie, dass die Frauenliebe wahrscheinlich in unserer Gesellschaft doch nicht so natürlich aufgenommen würde.

Anfang der siebziger Jahren, als es zum Bruch mit der ersten grossen Liebe kam, fand Liliane, dass es an der Zeit sei, aus Bern zu verschwinden und nach Zürich zu ziehen. Praktisch gleichzeitig fasste auch Rosmarie, die nach dem Internatsaufenthalt in der Westschweiz arbeitete, diesen Entschluss. Sie schloss sich dort einer Gruppe Frauen an, die sich im «Hinteren Sternen», im «Karl dem Grossen» und im «Bahnhofbuffet» Enge, zwecks Gründung der FBB, regelmässig trafen. Liliane genoss ihre Unabhängigkeit im «Barfüsser». Dort tauchten alsbald Frauen aus den HAZ auf und forderten die sich im «Barfüsser» Vergnügen auf, etwas für die Rechte der Lesben zu tun, statt im «Barfi» rumzuhängen. Liliane informierte sich bei den HAZ und fand, dass sich ein Engagement lohne.

In der FBB, die in der Zwischenzeit gegründet worden war, engagierte sich Rosmarie. Die Frauenbefreiungsbewegung plante die Eröffnung des ersten Frauenzentrums in der Schweiz, an der Lavaterstrasse beim Bahnhof Enge.

Die HAZ-Frauen bewarben sich um ein Zimmer im FZ und entschieden sich, bei freier Wahl, für das hinterste Zimmer der Wohnung. Bald schon galt aber dieses Zimmer als das schönste und wohl auch als das ge-

heimnisumwittertste, hatten doch die meisten FBB-Frauen, so auch Rosmarie, als Heteras unheimliche Schwellenängste.

Die HAZ-Männer regten ein internationales Lesbentreffen an, selbstverständlich mit Teilnahme der Männer, das die HAZ-Frauen organisieren sollten. Was Mann sagt, tut Frau. Unter anderem luden sie Frauen aus Berlin und Paris ein. Grosses Erstaunen der Zürcher Frauen, als die Berlinerinnen ziemlich empört auf die Teilnahme der Männer reagierten. Noch schockierender war die Tatsache, dass die Pariserinnen, kaum hatten sie dies erfahren (noch am Bahnhof), auch schon wieder abreisten. Die Zürcherinnen begriffen blitzschnell und schlossen die Männer sofort aus. Eine logische Folge dieses Erlebnisses war, dass die HAZ-Frauen sich nun als eigenständige Frauengruppe zu organisieren begannen, sich aus den HAZ lösten und sich der FBB näherten.

Am Eröffnungsfest des Frauenzentrums, das ein Fest der Begegnung sein sollte, kamen sich Rosmarie und Liliane näher und verliebten sich ineinander. Die ersten Jahre ihrer Beziehung verliefen sehr turbulent: Rosmarie musste ihr Coming-out machen, weil die Genossen der Hausgemeinschaft sich schon wunderten, wo sie die Nächte verbrachte. Liliane war in diesem Haus allen herzlich willkommen, nicht zuletzt auch deshalb, so vermutet sie, weil sie jederzeit bereit war, anstehende Reparaturen vorzunehmen und auch bei Ferienabsenzenheit für Pflanzen und Tiere zu sorgen. Bei Liliane an der Gemeindestrasse war ein stetiges Kommen und Gehen von Menschen, die über kürzere oder längere Zeit keine eigenen vier Wände hatten.

Beide Frauen wollten schon immer selbständigerwerbend sein. Es war ein Zufall, der sie dem Ziel näher brachte: In dieser Zeit wurde das Anwaltskollektiv gegründet, die Büros mussten aber zuerst renoviert werden. Eine Juristin aus dem Kollektiv erinnerte sich, dass Rosmarie ihr Zimmer in der WG selbst gestrichen hatte. Sie bat Rosmarie, ihr Büro zu streichen, und so kam es, dass Rosmarie schliesslich praktisch alle Büros strich. Als noch ein Teppich verlegt werden musste, sprang Liliane ein, die dies von ihrer Lehre her konnte. Im Anschluss an diese Arbeiten erzählte ihnen eine Anwältin, dass in Amerika immer mehr Frauenprojekte realisiert würden. Sie fragte die beiden, warum sie sich eigentlich nicht als Handwerkerinnen selbständig machen. Rosmarie und Liliane überlegten sich dies kurz und fanden, warum eigentlich nicht. Sie entwarfen ein Flugblatt, worin sie alles vom Zögeln übers Putzen bis hin zu Übersetzungen anboten. Ein Telefonbeantworter, was 1978 eine absolute Neuheit war, wurde angeschafft, ein VW-Bus gekauft, damit die Transporte unabhängig abgewickelt werden konnten. Und ihr Angebot schlug bis aufs Übersetzen sofort ein. Wiederum durch einen Zufall fing Liliane an zu polstern: Eine Mutter wollte ihrer Tochter ein Sofa aus einem Brockenhaus schenken. Sie beauftragte Liliane mit dem Transport. Als diese das Sofa ausliefern wollte, fand die Tochter den Bezug dermassen scheusslich, dass Liliane sich anerbte, das Sofa neu zu beziehen. Um auch das Polstern in ihr Programm aufnehmen zu können, brauchten sie eine Werkstatt. Sie fanden diese im Kellergeschoss an der St.-Jakob-Strasse, wo auch die Werkstatt «Halbmond» eingemietet war. Die Platz- und Arbeitsverhältnisse an der St.-Jakob-Strasse waren zwar unbefriedigend, doch hat die Zeit dort die beiden politisch und menschlich geprägt, weil die Jugendbewegten beim Chef des Halbmondes oft Zuflucht fanden und sie folglich so ziemlich alle Geschichten, gute und böse, mitbekamen. Bald wurde es aber wirklich zu eng, die beiden brauchten etwas Grösseres und fanden an der Zeughausstrasse, wo Rolf mit seiner «Fundgrube» auszog, einen Laden mit Werkstattmöglichkeit. Nach ihrem Umzug an die Zeug-

hausstrasse, erhielten sie immer mehr Polster- und Schreineraufträge und fanden zum Zögeln und Putzen fast keine Zeit mehr. So beschlossen Rosmarie und Liliane, diese zwei Tätigkeiten aufzugeben. Fortan boten sie in Laden und Werkstätten folgende Dienstleistungen an (wir zitieren die Visitenkarte): **Antikpolsterei, Antikschrinerei, restaurierte Möbel des 19. und 20. Jahrhunderts, moderne Möbel und Lampen. Ferner: Innenarchitektur, Vorhangssysteme mit Nähservice, Teppiche mit Verlegeservice, Bettsysteme und Bettwaren, exklusive Vorhang- und Möbelstoffe.**

Durch die immer stärkere Verlagerung auf Werkstattarbeiten wurde der Platz nochmals knapp, sie mieteten für die Schreinerarbeiten zusätzlich eine Garage. Das Bedürfnis, alles an einem Ort zu haben, und Liliannes Wunsch, aufs Land zu ziehen, bewog sie, sich in der Agglomeration von Zürich umzusehen. Nach langerem Suchen fanden sie ein Haus in Birmensdorf, das genügend Platz für Werkstatt, Ausstellung und Wohnen bot. Für beide war dies ein grosser Schritt. Rosmarie zum Beispiel vermisst das Stadtleben auch heute, fünf Jahre nach ihrem Umzug, noch immer. Ihre anfänglichen Befürchtungen, Kundschaft zu verlieren, haben sich bis jetzt nicht bewahrheitet. Sie meinen, dass einzelne Wegfälle aus Zürich mit neuer Kundschaft aus der Umgebung von Birmensdorf wettgemacht wird. Auch besteht im Moment eine aufkommende Nachfrage nach Schreinerarbeiten, was Liliane sehr freut, da sie grossenteils als Antikschrainerin arbeitet. Im Gegensatz zu früher, als sie noch Frauen anlehren, engagieren sie nur noch Berufsfrauen.

Ihren Erfolg mit dem Handwerkerinnenladen, praktisch von Anfang an, führen die beiden Frauen auf die Aufbruchstimmung der Alternativbewegung und die Tatsache, dass sie zwei Frauen waren, die so etwas wagten, zurück. Auch das erste «züri fürs volk», wo sie noch im letzten Moment einen Platz erhielten, war eine grosse Hilfe. Ein Artikel der «FraZ» über Frauenprojekte diente ihnen sehr. Zudem waren sie sich für keinen Auftrag zu schade und waren im Minimum 10 bis 12 Stunden erreichbar.

Was sie anders machen würden, wenn sie nochmals von vorn anfangen könnten? Wenig, meinen sie. Sie haben praktisch ohne Geld angefangen und sind froh darüber, weil sie so viel weniger Zwänge hatten als andere, die grosse Kredite aufgenommen hatten. Liliane würde mit weniger Illusionen bezüglich der Risikofreude und Solidarität von Frauen einsteigen. Von Anfang an hatte sie nämlich gehofft, dass noch andere Frauen bei ihnen einsteigen würden.

25

Auf ihre Beziehung zurückblickend sagen die beiden Frauen: «Seit ein paar Jahren haben wir es sehr gut und ruhig, wir merken, dass wir auch älter werden. Streiten tun wir aber immer noch miteinander, bei einer gleichwertigen funktionierenden Partnerschaft gibt es Meinungsverschiedenheiten, die ausdiskutiert werden müssen. Wir kennen unsere Gewohnheiten und Eigenarten, wir haben uns aneinander gewöhnt. Alleine leben wäre für beide schwierig, jedoch zu wissen, dass wir alleine auch zurecht kommen würden, ist wichtig.» Sie verbringen nicht die ganze Freizeit gemeinsam, zudem ist Liliane stark in der FraP! engagiert.

Zusammen leben und arbeiten haben die beiden nie als Nachteil empfunden, auch hat sich dies nicht negativ auf ihre Beziehung ausgewirkt. Sie erklären sich dies durch die ausgeprägte Arbeitsaufteilung: Rosmarie ist für die Administration, die Buchhaltung verantwortlich. Sie kümmert sich um die Aufträge, montiert Vorhänge, verlegt Teppiche, schätzt Möbel und besucht Auktionen. Liliane ist für den ganzen Werkstattbereich verantwortlich, d. h. sie organisiert, plant und überwacht die Arbeiten. Dadurch sehen sie sich oft tagsüber nicht.

Ein gemeinsames Ziel haben und vieles zusammen erleben hat sie Krisen überwinden lassen und stark zusammengeschweisst.

Käthi Grieder  
Susi Säxer